

Mario Proll

Buch 19

LyBo 129

Buch 19 = LyBo 127-133

8961-9030

<http://www.marioproll.de>

So kostbar und so wunderbar (8961)
Leben ist so kostbar, ist so wunderbar,
Eine Gnade jeder Atemzug!
Voller Güte offenbar,
Das Leben selbst ist mir genug!

Alles hier von Gott empfangen,
Jeder Tag ist ein Geschenk,
Ich darf hier neue Kraft erlangen,
Wohin ich auch die Schritte lenk!

Leben, Atmen, Essen, Trinken,
Nichts ist selbstverständlich,
Ich kann nur auf die Knie sinken,
Voller Freude beug ich mich!

...das allein ist Gottes Liebe! (8962)
Dass ich ein gutes Wollen habe,
Dass ich von Gott und Christus weiß,
Alles das ist Heil und Gnade,
Dem höchsten Gott zu Lob und Preis!

Dass ich über meine Kraft verfüge,
Dass ich atmen, sehen, leben kann,
Dass ich nicht mich selbst betrüge,
Dass Gott durchbricht mir meinen Bann...

...das allein ist Gottes Liebe,
Seine Gnade, Seine Güte,
In der ich sanft gefangen liege,
Gott schenkt des Lebens Kraft und Blüte!

Beschenkt (8963)

Sechshundert ich gehen sehen,
Mit schlechteren Verträgen,
Um deutlich zu verstehen,
Dass es nicht an mir gelegen.

Den eigenen Vertrag
Hab ich ja nicht selbst geschrieben,
Nicht Verdienst und nicht Ertrag,
Es war Gnade nur und Lieben.

Ich habe es nur angenommen,
Ohne den Wert so richtig zu begreifen,
So bin ich in das Amt gekommen,
Und kann mich schlicht nur glücklich heißen.

Wunderbarer Alltag (8964)

Alles ist normal und angenehm,
Wunderschön und auch bequem,
Fast könnte ich vergessen,
In was für ein Dilemma ich gesessen.

Wie nach einem schlimmer Wetter,
Nachdem verzogen sich die Retter,
Kaum noch was zu sehen ist,
Nach erstaunlich kurzer Frist.

Doch ich selber denk' dran,
Wie schnell sich alles ändern kann!
Ich will in allem dankbar bleiben,
Und täglich mich vor Christus neigen.

Sich selbst ein Freund (8965)

Ich will mich selber nicht vernichten
Und nicht mich selbst zerstören,
Ich will die Kräfte in mir schlichten,
Die mich widerlich betören.

Ich will als Freund mir selbst begegnen,
Weil Gott mich liebt, bin ich geliebt,
Ich will mich darum selber segnen,
Das Herz, das so im Argen liegt.

Weil Gott mich liebt, bin ich es wert,
Von Ihm hab ich das Licht,
Er hat mein Herz zu sich bekehrt,
Er veränderte mir ganz die Sicht!

Auftrag, Ruf und Joch (8966)
Mein Auftrag, Ruf und Joch ist schlicht,
In dieser Welt ein Freund zu sein,
Zu wiederstrahlen Gottes Heil und Licht,
Auszuteilen Brot und Wein.

Ich bin gering und schwach und klein,
Denn darin liegen Kraft und Segen,
Ich darf ein Helfer und Begleiter sein,
Zum Heil, zum Glück und Leben.

So darf ich darin glücklich werden,
Das Leid von anderen zu lindern,
So dass in allem Segnen, Schenken Werben,
Sich auch die eignen Schmerzen mindern.

Ein Licht und Hinweis (8967)
Ein trüber Tag, so finster, herb und kalt,
Die Seele friert und zittert,
Die Traurigkeit erfasst mich mit Gewalt,
Die Fenster scheinen mir vergittert.

Da durchbricht ganz unerwartet,
Ein Licht die Dunkelheit,
So seltsam fremd geartet,
Voller Glanz und Freundlichkeit.

Noch immer ist die Welt arg kalt,
Noch immer friere ich so sehr,
Doch ich weiß um Kraft und Halt,
Von jenem Andren her.

Ich will die herbe Kargheit feiern (8968)
Ich habe nicht bei dir den Platz,
Den ich mir so ersehne,
Ein Wort oft nur, ein Vers, ein Satz,
Den ich mir dankbar hier entlehne.

Ich will das Wenige gestalten,
Da ich ja weiß, dass dies schon viel,
Ich will das Kostbare erhalten,
Das Unmögliche ist nicht mein Ziel.

Statt zu verbittern und zu klagen,
Will ich die herbe Kargheit feiern,
Ich will die ganze Armut wagen,
Anstatt das Schöne zu verschleiern.

Empfangen, neu empfangen (8969)
Zur Herberge in dieser Nacht,
Der Abend weht so kalt und klar,
Zur Ruhe nun so selig süß gebracht,
In tiefer Freundschaft offenbar.

Lebenssatt und tief geborgen,
Die Bitterkeit nun überwunden,
Auf dem Altar die Last und Sorgen,
Gott zugewandt die Stunden.

Empfangen, immer wieder neu empfangen,
Atem, Leben, Kraft und Zeit,
Fiebrig oft und kalt die Wangen,
Und dennoch auf dem Weg zur Ewigkeit.

Klage ohne Grenze, Kraft und Morgen (8970)
So schwer ist wahres Leid zu tragen,
So grenzenlos ist der Verlust,
Kaum ist auch nur ein Wort zu wagen,
In dieser Dunkelheit, in all dem Frust.

Kein Trost kann hier noch greifen,
Der Schmerz bestimmt das ganze Leben,
Über allem eigenen Begreifen,
Sind Tod und Leid gegeben.

Der Vernunft fast ganz entzogen,
Lebt das Herz in Eis und Tod,
So viele Brücken haben nur getragen,
So sinnlos jetzt in dieser Not.

Das Heute ist dir jetzt gegeben (8971)
Jetzt! Unerbittlich jetzt!
Hier und heute ist das Leben!
Wie sehr du auch versehrt, verletzt!
Das Heute ist dir jetzt gegeben.

Wut und Rache, Unversöhnlichkeit,
Bitterkeit und Trauer, Schmerz,
Alles hat sein Recht und seine Zeit,
Doch versteiner nicht dein Herz!

Der zarte Kuss, der scheue Wink,
Die liebevolle leichte Geste,
Sie sind dein Glück, so arm und so gering,
Sie sind konkret und jetzt das Allernächste!

Neue Worte hab ich nicht (8972)

Die Worte haben oft das Gleiche schon gesagt,
Und neue Worte hab ich nicht,
Ich habe oft auf gleiche Weise schon geklagt,
Voller Sehnsucht nach dem heimatlichen Licht.

Ich habe oft den gleichen Schmerz gespürt,
Die gleiche Ohnmacht und das stille Sich Dann Fügen,
Von etwas Wunderbarem angerührt,
Und konnte dem doch nicht genügen.

Oft schon war da diese große Leere,
Die ich allein nicht füllen kann,
Als ob doch alles sinnlos wäre,
Und ich gebunden unter schwerem Bann.

Erweitert die enge Gasse (8973)
Nicht mich allein reißt hin und her
Der Schmerz, das Leiden und die Sehnsucht,
Nicht ich allein nehm' es so schwer,
Nicht ich allein bin auf der Flucht.

Millionenfach ist all das Schreien
Ein Chor der Rohen und so Elenden
Die sich der Sehnsucht weihen,
Und doch in eignen Schmerzen enden.

Bedeutungslos nur Staub und Asche,
Wertlos, fremd und nur gescheitert,
Wäre alles, was ich hier erhasche,
Hätte Gott die enge Gasse nicht erweitert...

Wie könnte es denn anders sein? (8974)
Das Wasser fließt noch immer aus dem Hahn,
Kein Typhus quält, die Pest bleibt aus,
Ich bin verschont vom Krieg, von seinem Wahn,
Noch immer steht vertraut das Haus.

Noch immer kann ich in die Stulle beißen,
Noch immer schmeckt das Bier, der Schnaps,
So kann ich mich denn glücklich heißen
Es ändert sich ratzfatzt!

Noch immer hab ich Job und Knete,
Noch immer lässt mich meine Frau auch heim,
So wird mir jeder Tag zur Fete,
Wie könnte es denn anders sein?

Der Ruf ist an uns ergangen (8975)
Gottes Ruf ist an uns ergangen,
Wir können Heil und Freiheit hier erlangen,
Wenn wir vor Gott, dem Sohn uns beugen,
Wenn wir den Christus hier bezeugen.

Für uns am Kreuz ist Christus hier gestorben,
Mit Blut und Schmerzen hat er uns erworben,
So hat der Herr mit Macht gesprochen,
Die Sünde ist am Kreuz durchbrochen.

Nach dem Tod beginnt das Leben,
Ewigkeit ist uns gegeben,
Gemeinschaft mit dem Gottes Sohn,
Das ist uns Preis, und Heil und Lohn!

Der Außenwelt entzogen (8976)
Die Schotten dicht gemacht,
Die Mauern hochgezogen,
Mich selbst in Sicherheit gebracht,
Der Außenwelt entzogen.

Stille! Nur noch Stille! Nur noch Nacht!
Treiben, Ruhen, Harren, Bleiben!
Entflohen aller fremden Macht,
Schweigen, nur noch schweigen.

Ich habe Zeit und meinen Frieden,
Ich weiß um meine Heimat,
Diese Heimat will ich lieben,
Frei von schmerzhaft fremden Rat.

In Seinem schonungslosen Licht (8977)

Ich suche das Verborgene,
So müde allem Offenbaren,
Ich suche das Geborgene,
Um mein Sein zu wahren.

Ich hab' so intensiv gelebt,
Mich hingegeben und verausgabt,
Vom Wermut zart durchweht,
Der Sehnsucht viel geklagt.

So viel Sinnloses getan,
Hingegeben aller Pflicht,
Und doch nur Staub und Wahn,
In Seinem schonungslosen Licht.

Verborgen jede Zeile, jedes Wort (8978)
Zur Ruhe komme ich in meinem Schweigen,
Fest verschlossen ist der Mund,
Ich will nicht weisen, will nichts zeigen,
Ich rede jetzt nicht ohne Grund.

Verborgen jede Zeile, jedes Wort,
Unangreifbar, allem Spott entzogen,
Geheimgehalten ganz den Ort,
Jedes Wort ist abgewogen.

Der Anschein ist mir nicht mehr wichtig,
Es gelten nicht mehr Lohn und Wert,
Egal ob falsch, ob wahr, ob richtig,
Alles wird jetzt nur noch abgewehrt.

Das Gelingen tut so gut (8979)

Das Gelingen tut so gut,
Es ist das Richtige allein,
Wozu Feuer, Schmerz und Glut,
Wozu allein im Unglück sein?

Das Wiederholen, Kreisen und Bereden,
Führt nur stets in neues Unbehagen,
Anstatt den Streit dadurch nun beizulegen,
Führen sie erneut ins Fragen.

Nach einer Zeit in aller Abgeschlossenheit,
Verlangt das Leben doch sein Recht.
Zur Ruhe kommen Schmerz und Leid,
Töricht ist, wer sich am Staub noch rächt.

Bis in die letzten Wurzeln schamerfüllt (8980)
Passiv treiben, nichts mehr sagen,
Kein Versuch, es doch zu klären,
Keine Hoffnung, nichts mehr wagen,
Alles nur um abzuwehren.

Bis in die letzten Wurzeln schamerfüllt,
Ein Brennen in der Nichtigkeit,
Sogar dem eignen Blick verhüllt,
Gefangen tief in Bitterkeit.

Fallen, Lallen, Widerhallen,
Taumeln, Straucheln, Flüchten, Fliehen,
Da ist kein Kampf, kein Fäusteballen,
Alles will hinab nur ziehen.

Von Trümmerfeld zu Trümmerfeld (8981)
Kann Gemeinschaft denn gelingen,
Wenn sie so rasch am Nichtigen zerbricht?
Was sollen denn die Kämpfe bringen,
Wenn aus allem nur Verzweiflung spricht?

Von Trümmerfeld zu Trümmerfeld
Ist schmerzerfüllt mein Schreiten,
Eben noch ein Mann und Held,
Und wiederum dann Gleiten.

Kaum dass das Innere je völlig offenbart,
Ein Bruchteil reicht oft schon,
Ein winziger Moment das Elend nicht bewahrt,
Ist die Verachtung rasch der Lohn.

In das Allerheiligste zurück gezogen (8982)
In das Allerheiligste zurück gezogen,
In das Innerste zurück gekehrt,
Sorgfältig nun abgewogen,
Was das Erlebte mich denn lehrt.

Der Brandgeruch ist noch vorhanden,
Nach so vielen, vielen Jahren noch,
Sie hatten mir einst nah gestanden,
Und stürzten mich hinein ins Loch.

Natürlich war es zu ertragen,
Der Schmerz verging mit jedem Jahre mehr,
Es gab ein neues Frühlingswagen,
Nur manchmal noch fällt es mir schwer.

Mein Glück liegt ganz in Brot und Wein (8983)
Für wen, das will ich mich nun wieder fragen,
Für wen hab ich mein Werk getan?
All mein Kämpfen, Streiten, Wagen,
War für Christus oder Spreu und Wahn.

War es umsonst war es verkehrt,
Obwohl so vieles nun in Trümmern liegt,
Hat es denn den Herrn geehrt,
Hab ich im Geist des Herrn gesiegt?

Alles Scheitern, Arbeiten und mein Gestalten,
Bleibt ein Hinweis nur auf Gottes Sein,
Auf Sein Wort, auf all Sein Walten,
Mein Glück liegt ganz in Brot und Wein.

Ich will es doch! (8984)

Oft erwäge ich, mein Leben zu beenden,
Ich sag es nicht im engsten Kreis,
Doch ich will das Kreuz nicht schänden,
Von dem ich meine Rettung weiß.

O, wie vertraut sind meine Tiefen mir,
Das nicht wirklich Glück und Ruhe finden,
Jener Durst und jene süße Gier,
Die mich an mein Elend binden.

Ich kenne meine Pflicht zum Leben,
Ich weiß um Gottes Kreuz und Joch,
Leben heißt doch: Geben! Geben!
Und ich will es doch!

Rabenschwarz sind meine Zeilen (8985)
Rabenschwarz sind meine Zeilen,
Und darum allem Publikum entzogen,
Die Seele will und will nicht heilen,
Die süßen Pfade haben mich betrogen.

Eine Fratze nur ist meine Poesie,
Voller Scheitern und Misslingen,
Koketterie der Fantasie,
Voller Worte, die nichts bringen.

Ich vermag es nicht zu leben,
Vegetieren mag noch gehen,
Mir zerrinnen Kraft und Segen,
Ich kann mich selber nicht verstehen.

So leicht zu kippen (8986)
So alt bin ich geworden
Und immer noch so leicht zu kippen,
So oft schon jenen Tod gestorben,
Geführt an viel zu vielen Strippen.

Betäubt, erstarrt und irritiert,
Ins Trudeln unverhofft geraten,
Das Chaos in mir variiert,
Ich fühle mich verraten.

Dem eignen Denken kaum noch offen,
Beschämt und furchtbar bloßgestellt,
Ich harre aus und kann nur hoffen,
Dass Bewährtes mich in meinen Gleisen hält.

Ich weise allen Schmach zurück (8987)
Beschämt, in tiefe Dunkelheit gefallen,
Will ich in diesem Schmerz nicht bleiben,
Bitterkeit und Zorn in meinen kalten Hallen,
Dürfen mich nicht ewig neigen.

Ich weise allen Schmach zurück,
Ich stehe auf und sprech mich frei,
Niemand hindert mich an meinem Glück,
Auch wenn er wohl der Beste sei.

Niemand hat das Recht zu brechen,
Was Gott an Kraft und Glück gegeben,
Niemand darf mich schuldig sprechen,
Von Christus kommen Heil und Segen.

Niemand darf mich so verletzen (8988)
An den Pranger oft gestellt,
Und mit Scham gebrandmarkt,
So dass die letzte Achtung fällt,
Und lange Zeit nicht mehr erstarkt.

Doch in meinem Innern weiß ich noch,
Niemand darf mich so verletzen,
Ich gehöre ganz zu Christus doch,
Man darf mich nicht in Schande setzen.

Was immer sie auch tun und sagen,
Ich bleibe frei und Gott geliebt,
Ich darf die Würde Christi tragen,
Denn Er hat ganz am Kreuz gesiegt.

Ich will nicht Staub und Asche hassen (8989)
Ich darf mich neu begeistern lassen,
Und Neues darf mich faszinieren,
Ich will nicht Staub und Asche hassen,
Ich kann damit nur noch verlieren.

Ich will nicht mehr im Feuer brennen,
Von Verachtung, Scham, von Wut und Neid,
Ich will mich jetzt von all dem trennen,
Ich will begrenzen all mein Leid.

Ich vergesse, was dahinten war,
Ich lebe auf ein Neues hin,
In Christus ist der Segen offenbar,
In Christus find ich Kraft und Sinn.

Ein ehrlich herzliches Umwerben (8990)
Sind wir nicht alle hier Versehrte,
Sind wir nicht alle schmerzerfüllt?
Was nutzen uns denn Nur-Gelehrte,
Wenn Sein Geheimnis sich uns nicht enthüllt?

Ich habe Liebe und Freundschaft erfahren,
Ich freue dankbar mich daran,
Die Liebe konnte mich bewahren,
Mehr als ich es sagen kann.

Verstehen und Verstandenwerden,
Freundschaft, Bruderschaft im Geist,
Ein ehrlich herzliches Umwerben,
Das mich heim zum Vater weist.

Die Dankbarkeit in Bahnen gießen (8991)
Ich will die Dankbarkeit in Bahnen gießen,
Die mich zu einem Guten führen,
Aus Gottes wunderbaren Quellen fließen,
Trost und Frieden, Sein Bewahren und Berühren.

Will ich das Licht oder die Dunkelheit,
Mit meinen Sinnen preisen?
Die Güte und die Freundlichkeit,
Will mich nach Hause weisen.

Ich komme aus dem Licht
Und geh zurück dorthin,
Auch wenn die Hülle bricht,
Ich lebe daraufhin.

Ich bin kein Held, ich bin ein Proll (8992)
Ich will ein schönes Leben führen,
Ich bin kein Held, ich bin ein Proll,
Ich bin es leid, den Schmerz zu spüren,
Dass ich ein Monstrom werden soll.

Maßstäbe und fremde Normen,
Haben mich so lang geknechtet,
Gepresst in starre Formen,
Mit frommen Worten nur entrechtet.

Ich will ja gar nicht viel,
Ich will nur einfach leben!
Frugal ist schlicht mein Lebensstil,
Ich will entfalten, was mir hier gegeben.

In erstarrten Händen (8993)
Autorität und Macht in erstarrten Händen,
Von der Angst bewahrt,
Können dieses Land nicht wenden,
Sie sind zu unbelehrbar und vernarrt.

Die Waffen stammen aus der Welt,
Die Kirche wird nur als Verein gesehen,
In der ein jeder Seines krampfhaft hält,
Anstatt zu Gottes Wort zu stehen.

Der Geist wird einfach abgelegt,
Und all dem eignen Handeln unterstellt,
Die Welt wird von der Welt bewegt,
So ist sie dann auch nur noch Welt!

Wer will denn schon verwaltet werden? (8994)
Wer will denn schon verwaltet werden,
Wenn er Liebe sucht und Sinn?
Völlig zwecklos ist das schale Werben,
Auf ein bloßes Funktionieren hin.

Das Geld der Kirche ist ihr Fluch,
Weil darin andre Kräfte leben,
Ein Alibi ist unser Buch,
Voller Welt das Kirchenstreben.

Der Gottesdienst ist Form und leer,
Es geht nicht mehr um Gott und Geist,
Das Wort erfüllt hier Seinen Sinn nicht mehr,
Weil jeder nur auf seine eigne Kraft verweist.

Ein Lichtgebilde Trug und Schein (8995)
Ein wenig laue, satte Christlichkeit
In der Versammlung der gemeinen Heiligen,
Nennt ihr das Barmherzigkeit?
Ihr zählt doch nur noch zu den Langweiligen!

Event, Vergnügen, Spaß und Fröhlichsein,
So gestaltet ihr das Gemeindeleben,
Ein Lichtgebilde Trug und Schein,
Voller äußerlichem Pseudosegen.

Wo ist die Liebe, wo der Geist des Herrn?
Wo der Wille, nur dem Herrn zu dienen?
Die Menschen bleiben ganz zu Recht euch fern,
Sie erkennen nur noch Heuchelei in euren Minen!

Die Liebe nur bleibt ewiglich (8996)
Es mag ja alles richtig sein,
Die Empörung gilt zu Recht,
Vieles ist nur bloßer Schein,
Vieles ist ganz schrecklich schlecht.

Doch was nützt es, dies zu sagen,
Was nützt die Rebellion?
Was nützt das Schimpfen und Verklagen?
Was nützt es schon?

Am Ende geht es immer noch um Liebe,
Der Wille Gottes gilt für mich!
Die Liebe nur erringt die Siege,
Die Liebe nur bleibt ewiglich.

Schmerz (8997)

Der Schmerz, so grauenvoll alltäglich,
So gewöhnlich, hässlich und zerstörend,
Der Schmerz wird erst im Dienst erträglich,
Die Liebe Gottes hier beschwörend.

Wie Strandgut hin und her gespült,
Voller Schlick und voller Sand,
Das Innere total durchwühlt,
Und mir selber völlig unbekannt.

Der Dienst ist wunderbar ein Segen,
In Dienst lässt mich der Schmerz erst los,
So wird der Dienst für mich zum Leben,
Im Dienst erst wird mir Christus groß!

Nur Gott allein! (8998)

Es nutzt dir nichts, hier laut zu klagen,
Du musst gewiss dein Joch hier tragen,
Dein Jammern treibt den Schmerz noch mehr,
Dein Jammern macht es dir nur schwer!

Denke, lieber Freund, daran,
Dass niemand dir vergeben kann,
Nur Gott wird noch dein Richter sein,
Nur Gott allein! Nur Gott allein!

Die Welt, gibt dir die Freiheit nicht!
Die Welt, die doch so bald zerbricht!
Nur Gott allein kann dich befreien,
Nur Gott allein kann dir verzeihen.

Irgendwie die Pflicht erfüllen (8999)
Auf dem Feld zurück geblieben,
Versehrt, gezeichnet, hässlich, roh,
Keine Rede mehr vom Siegen,
Worte nur wie Heu und Stroh.

Irgendwie die Pflicht erfüllen,
Irgendwie den Schein jetzt wahren,
Um nicht vor Zorn und Wut zu brüllen,
Um mich nicht ganz zu offenbaren.

So muss ich unerbittlich leben!
Ja ich muss, es gibt hier kein Zurück!
Voller Schuld und Schmutz das eigne Streben,
Unerreichbar hier der Traum vom Glück.

Ein Wort so ganz nur im Vertrauen, (9000)
Ich hatte mich ganz offenbart,
Ein Wort so ganz nur im Vertrauen,
Keine Vorsicht mehr gewahrt,
Am Ende stand das Grauen.

Die Frömmigkeit geriet zum Freibrief,
Radikal, brutal, und nur noch Qual,
Feinde, die ich doch als Freunde rief,
Ich bereute meine Wahl.

Das Grauen ist mir ins Gesicht geschrieben,
Wie nur dienen, segnen und dann leben?
Ich will so gerne herzlich lieben,
Neu beginnen und vergeben.

Ich verstecke voller Sorgfalt mich (9001)
Ich verstecke voller Sorgfalt mich,
Vor jener bürgerlichen Tyrannei,
Spürbar hart und schmerzlich,
Statt wahren Glauben droht oft Heuchelei.

Spießertum und Selbstzufriedenheit,
Arroganz und Kälte,
Statt der Geborgenheit,
Empfange ich oft Krampf und Schelte.

Nur wenn ich die Fassade wahre,
Nur wenn ich stark und tränenfrei,
Bleibe ich durch all die Jahre,
Frei von ihrer Tyrannei.

Krank, so krank (9002)
Krank, geschlagen und versehrt,
Gefangen, voller Müll und Schuld,
Ich habe mich so oft gewehrt,
Voller Mühe und Geduld.

Ich bin erlöst, und dennoch nicht befreit,
Ich glaube hier und leide doch,
Ich bin dem Christus hier geweiht,
Und fürchte mich hier immer noch.

Ich frage mich, wie es gelingen kann,
Den Gefahren zu entkommen?
Ich stehe unter Fluch und Bann,
Mit knapper Not nur hier entronnen.

Mein Zuhausemonster (9003)

Ich muss die Kerkerzelle neu durchbrechen
Das eigene Gefängnis wiederum verlassen,
Ich muss bekennen, reden, einfach sprechen,
Um mein Leben stets aufs Neue zu erfassen.

Zuhause wartet oft der Sumpf,
Und will in seine Bahn mich zwingen,
Das Wort darin bleibt blind und stumpf,
Kraftlos bleibt das eigne Ringen.

Doch fern der Heimat ruft der Segen,
Um glücklich dann zurückzukehren,
Darin liegen Kraft und Leben,
Um sich gegen das Ersaufen zu erwehren.

Freigestellt von Amt und Pflicht, (9004)
Fern dem offiziellen Ehrenraufen,
Freigestellt von Amt und Pflicht,
Anstatt mir Anerkennung zu erkaufen,
Die ohnehin bald bricht.

Frei, das Christuswort zu hören,
Frei, die Not des Anderen zu sehen,
Ich muss nicht werben und betören,
Um den Menschen zu verstehen.

Frei, um jederzeit bereit zu sein,
Zum Dienst, zum Hören, ja um wohl zu tun,
Ich genieße Worte, Brot und Wein,
Und darf in Christus einfach ruhn.

Seit langem hab ich wieder eine Wahl (9005)
In eine große Freiheit nun gestellt,
Ohne Zwang und Pflicht.
Eingeladen nun in eine Welt,
Voller Freude, Kraft und Licht.

Zeit zu haben, nicht getrieben sein,
Keine Sorgen, nichts erfüllen müssen,
In die Gemeinde sanft hinein,
Leben von den Überschüssen.

Ein Leben voller Kraft und Wissen
Voller Mut und Potential,
Dem Getriebensein entrissen,
Seit langem hab ich wieder eine Wahl.

Die Kette kann gewiss zerbrechen (9006)
Meine Seele erhebt sich aus dem Staub,
Aus dem Dreck, der Not, aus der Gebundenheit,
Das Fleisch so blind, so lasch und taub,
Lebt erniedrigt nur im Streit.

Ich kann, ich muss, ich will mich hier entscheiden,
Was ich in meinem Leben werden will,
Jesus Christus will mir voller Gnade zeigen,
Womit ich segensreich die eignen Hände füll.

Die Kette kann gewiss zerbrechen,
Wenn ich auf Christus, meiner Freiheit schau,
Christus kann mich frei hier sprechen,
Wenn ich Ihm, - nur Ihm allein - vertrau!

Christus nur mit Seinem Wort! (9007)
In allem Brennen, allem Feuertreiben,
Will ich dankbar stets bedenken:
Ich darf in Christus ewig bleiben,
Und mich in Seine Bahnen lenken.

Schmerzgetrieben, hin und her gerissen,
Bar der Heimat, orientierungslos,
Innerlich, so sehr zerrissen,
Bleibt der Christus mir doch groß.

Christus ist mein Trost und Leben,
Christus ist mir Kraft und Hort,
Christus ist mir Heil und Segen,
Christus nur mit Seinem Wort!

Sie merken nicht, was sie verlieren (9008)
Mancher würde Jesus schnell die Türe weisen,
Weil Er ihm schlicht zu schmutzig sei,
Anstatt die Armen hier mit Brot zu speisen,
Sind die Armen ihm nur einerlei.

Die Würdenträger ersticken fett in ihrer Pracht,
Und würgen dabei alle Liebe nieder,
Sie haben nicht auf Gottes Zeichen acht,
Denn sie haben ihre eignen lieber.

Feierlich mit hoch gesetzten Worten,
Herrschen sie und zelebrieren,
Doch schließen sie damit die Pforten,
Und merken nicht, was sie verlieren.

Die Liebe bleibt uns Hoffnung und Altar (9009)
Gott hat uns einander in den Weg gestellt,
Die Treue war uns aufgegeben!
Jeder lebte ganz in seiner eignen Welt,
Und dennoch füreinander stets ein Segen!

So völlig anders als gedacht,
Erwies sich uns der Weg, das Leben!
Gott führte uns ganz leis und sacht,
Und lenkte dabei unser Streben.

Unter Schmerzen wurden wir ein Freundschaftspaar,
Und zogen unsre Kinder groß.
Die Liebe bleibt uns Hoffnung und Altar,
Wir wissen: Sie allein, sie bleibt uns bloß!

Die Liebe bleibt (9010)
Die Liebe bleibt,
Die Liebe bleibt allein,
Wenn sich mein Leben neigt,
Wird nichts mehr von mir sein.

Die Liebe nur lohnt ganz allein,
Der Streit vergeht, der Hass, der Zorn,
Nur die Liebe, schön und rein,
Für die Liebe nur bin ich gebor'n.

Die Liebe ist ein Gotteszeichen,
Die Frucht der Liebe Sinn und Ziel,
In der Liebe Christus gleichen,
Das wäre viel.

Mehr als ich erwartet habe (9011)
Mehr als ich erwartet habe,
Mehr auch als ich je verdient,
Empfange ich hier Güte, Gnade,
Und alles, was zum Leben dient.

Manchmal halte ich vor Freude inne,
Dankbar, dass ich Christus kenne,
Gesegnet, dass ich dieser Welt entrinne,
Weil ich in Seinem Geiste brenne.

Ich fühle mich oft krank und elend,
Verkorkst, gescheitert und verkracht,
Doch ich weiß, wer Christus kennt,
Der wird bewahrt durch Seine Macht!

Zwischen den Feuern wählen (9012)
Ich kann nur zwischen Feuern wählen,
Denn es gibt hier keine feuerfreien Zonen,
So will ich mich zu Christus zählen,
Er wird es mir gewiss noch lohnen.

Ich brenne jeden Tag im Feuer,
Die Feuer mögen öfters wechseln,
Es gibt so viele Ungeheuer,
Die an meinem Sarg hier dreheln.

Was weiß ich, wie andre leben,
Ich spüre nur den Kampf in mir,
In Christus liegen Heil und Segen,
Er ist mein Retter und Bewahrer hier.

Nichts dagegen (9013)

Nichts dagegen, jetzt zur Ruhe zu gelangen,
Warum das Alter nicht genießen,
Nicht in Zwängen mehr gefangen,
Was soll mich da verdrießen?

Die wilden Jahre sind vorbei,
Und deren Frucht kaum bleibend,
Doch ich bin freigestellt, ja frei,
In meinem Frieden selig treibend.

Frucht und Freiheit meiner Niederlagen:
Ich muss nichts mehr erreichen!
Jeder hat sein Kreuz zu tragen
Und muss doch ohnehin bald weichen.

Drei gelbe Tulpen in der Nacht (9014)
Drei gelbe Tulpen in ihrer würdevollen Schönheit
Offenbaren mir so sanft und zärtlich leis,
Ihre so selten wahr genomm'ne Kostbarkeit,
Von der ich herzlich wenig weiß.

Der Abend lässt mit seinem kargen Licht,
Den Alltag milder werden,
Des Tages Last mit seiner Pflicht,
Weicht dem zarten Tulpen Werben.

Die Dunkelheit verliert den Schrecken,
Ich weiß gewiss, wohin ich geh,
So viel an Güte kann ich hier entdecken,
Wenn ich es nur dankbar recht versteh!

Von vielen Kirchen ganz umzingelt (9015)
Von vielen Kirchen ganz umzingelt,
So wie sich eine Klapperschlange ringelt,
Was sind die Menschen um mich her,
Undurchschaubar hart und schwer.

Was für ein Narr ist mir gegeben,
An meine Seite für mein Leben,
Der Bruder ist so oft ein Segen,
Als Prüfung und als Kreuz gegeben.

Ach wie zart ist all mein Glück,
Es lohnt sich nicht der Blick zurück,
Lebe jetzt und werde froh,
Das Leben ist brutal und roh.

Es gilt, auf Christus zu vertrauen (9016)
Es liegt nichts Gutes im Sich Fallen lassen,
Im Gleiten, Straucheln und Versagen,
In der Wut, in dem sich selber Hassen,
In dem waidwundwildensinnlos Jagen.

Anstatt das Dunkle hier zu zelebrieren,
Gilt es doch, das Gute zu gewinnen,
Um die Schmerzen zu verlieren,
Um dem Bösen zu entrinnen.

Anstatt sich in die Schlucht zu werfen,
Gilt es, Brücken zu erbauen,
Es gilt, den Blick mit Ernst zu schärfen,
Es gilt, auf Christus zu vertrauen.

Ruf und Raunen (9017)

Tief in meine Seele eingebrannt
Hat sich der Ruf, das zarte Raunen,
Ich hatte es mit innig weitem Herzen ganz erkannt,
Und leb noch immer davon hier im Staunen.

Ich werde immer darum wissen,
Doch werd ich sein, was ich sein soll?
So oft schon hin und her gerissen,
Das Herz ist übervoll.

Doch zugleich will ich bewahren,
Was an Kostbarkeit mir anvertraut,
Damit nicht sacht in all den Jahren,
Das Vergessen graut.

Ich denke oft an meine Toten (9018)

Ich denke oft an meine Toten,
Um meine Tiefen auszuloten,
Ich sinne ihnen nach und harre,
Indem ich darin fast erstarre.

Ich feg die Asche vom Altar,
Die selten selbst mir offenbar,
Die Glut ist mir so tief verschüttet
Die Freundschaft oft so sehr zerrüttet.

Die Sackgassen, der Kreisverkehr,
Der Alltag, und der Wildverzehr,
Sie brennen mir das Leben nieder,
Doch in Christus kehrt es wieder.

Ich hatte mich schon abgefunden (9019)
Ich hatte mich schon abgefunden
Mit dem Grau auf meinem Weg,
Ohne Hoffnung auf ein hier Gesunden,
Trüb in allem, faul und träg.

Wie in einem tiefen Fall gezwungen,
Nach dem Ja, so völlig ohne Nein,
Von der Vergangenheit durchdrungen,
Wie könnte es auch anders sein?

Doch Christus lebt und segnet,
Er ist so völlig anders und so treu,
Indem Er mir erneut begegnet,
Wird faszinierend mein ganzes Leben neu.

Kann das Leben wieder leuchten? (9020)
Kann das Leben wieder leuchten
In so freundlich warmen Farben?
Es sind so viele, die hier Hilfe bräuchten,
Trost für Schmerz und Narben.

Ich wag es kaum zu hoffen,
Ich fühle mich beschämt,
So Wunderbares steht mir offen,
Nachdem ich mich so lang geseht.

Ich darf es voller Dankbarkeit empfangen,
Ja, in schlichter Freude auch genießen,
Viel zu oft im Trübsinn nur gefangen,
Aus dem doch keine Kräfte fließen.

Ein Schema, keine Schuld (9021)
Da ist es wieder, jenes Schema:
„Der holden Schönen nicht mehr wert!“
Es ist für mich ein altes Thema,
Ich habe allzuoft den Staub geehrt.

Es tut mir weh, ich bin verletzt,
Doch es ist die Wirklichkeit,
Achtlos nun beiseite leis gesetzt,
Ohne jeden Blick für dieses Leid.

Es ist ein Schema, keine Schuld,
Ich will darüber sinnen!
Die Liebe schenkt mir die Geduld,
Gestärkt von vorn nun zu beginnen.

Ohne Antwort (9022)

Ich habe einen Brief geschrieben
Und weiß nicht, ob er angekommen,
Ein Versuch, ein wenig nur zu lieben,
Ist damit erneut zerronnen.

War es nur ein schwaches Zeichen,
Wohin sollte es mich führen?
Was wollte ich damit erreichen,
Ich musste doch die Dornen spüren.

Ich ziehe mich nun leis zurück,
Ich will dir deine Freiheit lassen,
Zu kostbar ist das zarte Glück,
Um es in Pflicht und Zwang zu fassen.

Ungesagt geblieben (9023)

Ich habe es bewusst riskiert,
Ich habe mich vor Dir gebeugt,
Gewagt, dass sich mein Herz verliert,
Von Bitterkeit gezeugt.

Nun ist die wehe Zeit gekommen,
Leise von dir fortzugehen,
Ich bin dir herzlich wohl gesonnen,
Und muss doch meine Grenzen sehen.

Ich würde dich so gerne lieben,
Doch du willst es nicht,
So ist es ungesagt geblieben,
Bevor die Freundschaft daran ganz zerbricht.

So lebe Freund, ja lebe! (9024)
Es ist so einfach, ja so schlicht,
Das Leben ist zum Heil gegeben,
Das Leben schenkt uns Kraft und Licht,
Es ist so voller Kraft und Segen.

Gewiss, es gibt auch karge Zeiten,
Es gibt Entbehrung, Schmerz und Leid,
Doch alles kann den Weg bereiten,
Zu einer neuen Dankbarkeit.

Glaube nur und hoffe voller Kraft,
Gott meint es gut, Er will dein Leben!
Es liegt allein in Seiner Macht,
Du darfst entfalten, was dir ist gegeben!

Quelle der Freude (9025)

Ich habe so viel Müll bezahlt,
Den Hamstertrieb in Gold gewogen,
In hellsten Farben nur gemalt,
Und darin oft mich selbst betrogen.

Doch für Speis und Trank regierte Kargheit,
Für Kleidung, Freude, Lobgesang...
Völlig idiotisch die Bescheidenheit,
So grau in Moll der Klang.

Das Wenige in Gott gegeben,
Mit Dankbarkeit genießem,
Das ist die Quelle und der Segen,
Aus dem so gute Taten fließen.

Nachbar am Tisch (9026)

Ich kann die Einsamkeit erkennen,
In dem Menschen nebenan,
Ich kann das Leid benennen,
Was er kaum ändern kann.

Die Jahre werden zum Gericht,
Wie Beton und harter Stahl,
Die Jahre ohne Heil und Licht
So voller Leid und Qual.

Wie Korsett und Zwang,
Wie Labyrinth und Dunkelheit,
Verkümmert nun der heiße Drang,
Nach Licht und nach Barmherzigkeit!

Variation in Dur (9027)

Ich muss hier nicht der Besserwisser sein,
Ich muss nicht kritisieren,
Ich lass mich willig darauf ein,
Mein Engagement zu variieren!

„Niemand greife in ein fremdes Amt!“
Dies Wort eröffnet eine große Freiheit:
Ich lebe, was ich hier als Recht erkannt,
Und rühme die Barmherzigkeit!

Ich darf in diese Freiheit treten
Jesus Christus gern zu dienen!
Mit Zeugnis, Helfen und mit Beten,
Denn dazu ist er mir erschienen!

Ich freue mich über mein Leben (9028)
Ich habe meinen Frieden nun gemacht,
Mit meinen Tiefen, Grenzen, Schäden,
Ich freue mich so heiter, leis und sacht,
Über mein wunderbares Leben.

Ich bin so überreich beschenkt,
In dem ich Christus hab und lebe,
Sodass mein ganzes Wesen daran denkt,
Was ich an Dank zurück nun gebe!

Gewiss da ist auch Schmerz und Leid,
Ein Sehnen unerfüllt und groß,
Doch ich bin bestimmt für Gottes Ewigkeit,
Das Leid ist Übergang und Durchgang bloß!

Ich bin so gerne für dich da! (9029)
Ich helfe enthusiastisch gerne
Aber ich verbiege mich hier nicht!
Wenn ich mich für ein Tun erwerbe,
Dann nur: So wie ich bin und schlicht!

Christus hat mich reich gesegnet,
Mit Gaben, Wissen, Kraft und Liebe,
In dem Er mir in meinem Tun begegnet,
Segnet Er den besten meiner Triebe.

Ich antworte mit meinem ganzen Leben,
Auf die Liebe, auf die Gnade, auf den Sohn,
Christus hat mir so unermesslich viel gegeben,
Die Freude daran ist mein Lohn.

Gott macht dir ein Angebot (9030)
Gott macht dir ein Angebot,
Er kommt dir nah, wenn du es willst,
Er kommt dir nah, in Wein und Brot,
Wenn du den Durst an Seiner Quelle stillst.

So vieles kannst du nicht verstehen,
Es ist dafür noch viel zu früh,
So viel muss noch an Zeit vergehen,
So viel an Fleiß und Müh.

Und doch, du kannst es ahnen:
Gott meint es gut und will dich segnen!
Zur Hilfe dient dir all Sein Mahnen
Er will in Seinem Wort dir heut begegnen!

Inhalt

So kostbar und so wunderbar (8961)	3
...das allein ist Gottes Liebe! (8962)	4
Beschenkt (8963)	5
Wunderbarer Alltag (8964)	6
Sich selbst ein Freund (8965).....	7
Auftrag, Ruf und Joch (8966)	8
Ein Licht und Hinweis (8967).....	9
Ich will die herbe Kargheit feiern (8968)	10
Empfangen, neu empfangen (8969).....	11
Klage ohne Grenze, Kraft und Morgen (8970)	12
Das Heute ist dir jetzt gegeben (8971)	13
Neue Worte hab ich nicht (8972).....	14
Erweitert die enge Gasse (8973).....	15
Wie könnte es denn anders sein? (8974).....	16
Der Ruf ist an uns ergangen (8975)	17
Der Außenwelt entzogen (8976).....	18
In Seinem schonungslosen Licht (8977)	19
Verborgен jede Zeile, jedes Wort (8978).....	20
Das Gelingen tut so gut (8979).....	21
Bis in die letzten Wurzeln schamerfüllt (8980)	22
Von Trümmerfeld zu Trümmerfeld (8981).....	23
In das Allerheiligste zurück gezogen (8982).....	24
Mein Glück liegt ganz in Brot und Wein (8983)	25
Ich will es doch! (8984).....	26

Rabenschwarz sind meine Zeilen (8985)	27
So leicht zu kippen (8986)	28
Ich weise allen Schmach zurück (8987)	29
Niemand darf mich so verletzen (8988).....	30
Ich will nicht Staub und Asche hassen (8989)	31
Ein ehrlich herzliches Umwerben (8990)	32
Die Dankbarkeit in Bahnen gießen (8991)	33
Ich bin kein Held, ich bin ein Proll (8992)	34
In erstarrten Händen (8993)	35
Wer will denn schon verwaltet werden? (8994).....	36
Ein Lichtgebilde Trug und Schein (8995).....	37
Die Liebe nur bleibt ewiglich (8996)	38
Schmerz (8997)	39
Nur Gott allein! (8998)	40
Irgendwie die Pflicht erfüllen (8999)	41
Ein Wort so ganz nur im Vertrauen, (9000)	42
Ich verstecke voller Sorgfalt mich (9001)	43
Krank, so krank (9002)	44
Mein Zuhausemonster (9003)	45
Freigestellt von Amt und Pflicht, (9004).....	46
Seit langem hab ich wieder eine Wahl (9005)	47
Die Kette kann gewiss zerbrechen (9006).....	48
Christus nur mit Seinem Wort! (9007)	49
Sie merken nicht, was sie verlieren (9008).....	50
Die Liebe bleibt uns Hoffnung und Altar (9009).....	51

Die Liebe bleibt (9010)	52
Mehr als ich erwartet habe (9011)	53
Zwischen den Feuern wählen (9012)	54
Nichts dagegen (9013)	55
Drei gelbe Tulpen in der Nacht (9014).....	56
Von vielen Kirchen ganz umzingelt (9015)	57
Es gilt, auf Christus zu vertrauen (9016)	58
Ruf und Raunen (9017)	59
Ich denke oft an meine Toten (9018)	60
Ich hatte mich schon abgefunden (9019)	61
Kann das Leben wieder leuchten? (9020).....	62
Ein Schema, keine Schuld (9021)	63
Ohne Antwort (9022)	64
Ungesagt geblieben (9023)	65
So lebe Freund, ja lebe! (9024)	66
Quelle der Freude (9025)	67
Nachbar am Tisch (9026)	68
Variation in Dur (9027).....	69
Ich freue mich über mein Leben (9028).....	70
Ich bin so gerne für dich da! (9029).....	71
Gott ma cht dir ein Angebot (9030).....	72

Liebe Leserin, Lieber Leser,
ich freue mich sehr, Ihnen meine Lyrik öffnen zu dürfen. Obwohl ich glaube, dass sie nicht so ganz jedermanns Sache sein wird. Sie ist manchmal brutal ehrlich, schmerzhaft. Sie zeigt den Kampf des Glaubens mit allen möglichen Schattierungen, mit seinen Höhen und Tiefen. Ich bin bekehrt. Ich glaube an Jesus Christus als meinen Herrn und Erlöser. Das heißt aber nicht, dass ich den Glauben als einen Spaziergang durchlebe. Keine Ahnung, wie das andere hinkriegen. Für mich ist Glauben nicht Leben auf Wolke sieben, sondern ein Kampf und ein Ringen. Es fällt mir nicht leicht, wirklich nicht. Die Freude über die Erlösung geht einher mit dem notwendigen Kampf, um nicht völlig in die Irre zu gehen. Ich weiß dass mich Gott bewahrt, aber das stellt mich nicht frei von meiner Verantwortung für mein Tun und Lassen. Es gibt beides in meinem Leben: Die Freude über die Erlösung und der Schmerz über Kreuz und Joch. Dieses Buch ist so aufgebaut, dass es jederzeit fertig ist. Jederzeit kann ich mein Leben hier beenden und mein Werk wird immer abgeschlossen sein. So ist es aufgebaut. Das Neueste zuerst. Mehr als 9000 Gedichte warten darauf, von Ihnen entdeckt, gelesen und durchdacht zu werden. Seit dem Jahr 1985 schreibe und sammle ich meine Gedichte. Sie waren zunächst ein zaghafter Versuch, kreativ zu werden. Diese Sammlung ist systematisch aufgebaut: Jedes Buch hat 7 Kapitel, ein Kapitel hat jeweils 70 Gedichte, sodass jedes Buch 490 Gedichte hat. Die Kapitel

werden fortlaufend gezählt über alle Bücher hinweg. Ganz allgemein gilt: Lyrik ist eigentlich nie so richtig fertig. Sie bleibt lebenslang eine Baustelle. Diese „lebende, lebendige Werksausgabe“ ist der aktuelle, vollständige Stand. Sie ist gratis, sie ist für alle verfügbar.

Die wertvollsten Dinge immer nur als Geschenk

Sie sind herzlich dazu eingeladen, zu lesen, zu schmökern, über das eine oder andere nachzudenken oder mir unter: mario.proll@t-online.de eine Anmerkung zu schicken. Ich freue mich sehr über Ihre Gedanken. Aber haben Sie bitte Verständnis dafür, dass alle Rechte bei mir verbleiben. Sie dürfen diese Gedichte gerne lesen und auch auf gleicher Basis weitergeben, eine gewerbliche Nutzung aber ist nur nach Rücksprache mit mir möglich. Es gilt: Die wertvollsten Dinge bekommt man immer nur als Geschenk. Wie etwa ein Vogelzwitschern, ein Lächeln, ein freundliches Wort, Ermutigung und Trost. Der Lyrikbote ist nicht kommerziell orientiert. Er will nichts anderes, als ein Dienst für Sie sein. Ohne jede Gegenleistung.

Zum Inhalt dieser Gedichte, zur Sprache:

Was ist ein Gedicht und was fasziniert mich daran? Ein Gedicht, ist das ein in Verse gegossenes Gefühl? Oder ist es ein Gedanke? Ist es möglichst geheimnisvoll und verrätselt? Oder ist es ein verdichtetes Etwas, ein Konzentrat, dass sich nur zeitaufwendig entdecken lässt? Nun, manchmal ist es dies, manchmal

ist es das, selten aber alles zusammen. Jedenfalls bei mir ist es so. Oft ist es der Gedanke, eine Idee, die hier zum Ausdruck kommen will. Manchmal auch eine Intuition, ein nur schwer bestimmbares Empfinden. Ich bin so dankbar, dass ich die Lyrik als Ausdrucksmittel habe. Das Wort fasziniert mich, das Ringen um Ausdruck beschäftigt mich und ein gelungener Vers befriedigt mich zutiefst. Natürlich bleiben die Gedichte meistens nur unvollkommenes Stückwerk. So ganz gelungen, so ganz rein, so absolut perfekt sind sie selten oder nie. Aber was macht das schon? Wenn es nur gelingt, an dem einen oder anderen Punkt etwas von dieser Faszination aufleuchten zu lassen. Natürlich ist die Lyrik auch immer Ausdruck des Lebensgefühls, Ausdruck all dessen, was der Schreiber lebt, atmet, denkt, glaubt und empfindet. Ich kann und ich will gar nicht verleugnen, dass ich jedes Gedicht als überzeugter, von Gott tief beeindruckter, faszinierter Christ schreibe. Ja, es ist sogar so, dass ich mein ganzes Leben als Antwort auf die Liebe Gottes begreife, so dass ich gar nicht anders kann, als in meinen Versen auch über meinen geliebten und wunderbaren Gott zu reden. Ich schreibe aber auch als unvollkommener, versagender und sich versündigender Mensch. Ich will damit nicht die Sünde verherrlichen. Das wäre schrecklich. Aber das Beschreiben, wohin es führt, diese einerseits betörende andererseits zerstörende Kraft, den Kampf gegen die Sünde und die Freude an der Vergebung, das will ich darstellen. Ich lade Sie und Dich dazu ein, einzutauchen in diese

Denk-, Glaubens- und Lebenswelt, in der Hoffnung, dass das eine oder andere bewegt, stärkt und motiviert. Meine Gedichte sind teilweise sehr gewagt, in jeder Beziehung. Sie haben für mich eine ähnliche Funktion wie die Psalmen für die Psalm-schreiber. Ohne jede Rücksicht auf den zukünftigen Leser sind sie zunächst pure Emotion, Ausdruck des inneren Menschen, Überlegungen ohne Tabus. Ich schreibe seit mehr als zwanzig Jahren daran. Sie haben Tagebuchcharakter. Aber das macht sie ja möglicherweise spannend und authentisch. Ich habe immer wieder überlegt, die Lyrik öffentlich zugänglich zu machen. Ich hatte aber lange Zeit große Schwierigkeiten damit. Ich empfand das als eine unangemessene zur Schau Stellung ganz privater Empfindungen und Gedanken. Schließlich hat sich aber bei mir die Einsicht durchgesetzt, dass diese Form der Lyrik mir nicht gegeben wurde, damit sie ungelesen zwischen den Buchdeckeln verrottet. Das Ziel ist dabei, die ganze Bandbreite des Christ-seins vom Lobpreis bis zur Anfechtung, vom Triumph bis zur Niederlage, von der Freude bis zum Schmerz, von der Anbetung bis zur Hasstriade aufzuzeigen, um letztlich mit all dem deutlich werden zu lassen, wie Christsein aussehen kann. Manchmal kommen mir trotz all dieser Überlegungen meine Verse doch recht armselig vor. Wenn ich aber dann ein älteres Gedicht von mir wieder einmal lese und in mir die darin enthaltenen Stim-mungen anklingen, dann spüre ich, dass es sich lohnt, trotz aller Unvollkommenheit. Ich bin dem Herrn Jesus Christus zu tiefst

dankbar für die Gabe, die Er mit gegeben hat. Sie hat sich für mich als das eigentlich Große in meinem Leben erwiesen. Da ich das Lyrische in mir als Gottes Geschenk empfinde, sehe ich es zugleich als Aufgabe an, sie in den Dienst der Verkündigung zu stellen. Trotz aller Schwächen, die dem Werk anhaften, wird doch darin die Größe Gottes erkennbar, wenn auch oft nur in sehr nebelhafter, verhüllter Weise, so wie das Leben und so wie der lebendige Glaube selbst. Entdecken Sie / entdecke diesen wunderbaren Herrn und Gott: Jesus Christus!

Mario Proll
Praunheimer Weg 99,
60439 Frankfurt,
email: Mario.Proll@T-Online.de
<http://www.marioproll.de>

